Verlorene Erinnerung

Custos Vitae reminiscencia

Von Farleen

Kapitel 3: Blutige Spuren

Die Worte klangen ihm immer noch in den Ohren, selbst nach der tagelangen Fahrt über den Ozean, er schaffte es einfach nicht, sie zu vergessen: „*In zwei Wochen werden zwei Kinder entführt werden. Ich will, dass du sie rettest und zu ihren Eltern zurückbringst.*“

Er merkte sich seine Aufträge immer gut, aber dieser war sehr ausgefallen gewesen, weswegen er ihm absolut nicht mehr aus dem Sinn ging. Normalerweise war es nicht seine Aufgabe, jemanden zu retten und dann zurückzubringen, in seinem Beruf war es nötig, zu morden – oder selbst Kinder zu entführen, denn irgendwie musste man den Nachwuchs für die eigene Zunft sichern.

Dass seine Mentorin nun verlangte, sie zu retten und zurückzubringen, das verstand er nicht, aber er hinterfragte auch nicht und hatte sich stattdessen auf den Weg gemacht, um den Auftrag auszuführen.

Nun war er in Király – und reichlich überfragt, was er tun sollte. Es war das erste Mal, dass er außerhalb von Pelegrina arbeiten sollte und während er dieses wie seine eigene Westentasche kannte, war ihm Király absolut fremd, aber er war relativ stolz auf sich, es immerhin bis nach New Kinging geschafft zu haben. Die Stadt war *perfekt*, nicht so ruhig wie dieses langweilige Jenkan, aber auch nicht so aufregend wie Pelegrinas Hauptstadt Kingwillow, so dass er sich genau in der richtigen Atmosphäre befand, um seine Gedanken zu sammeln.

Er erinnerte sich an den Zettel, den er von seiner Mentorin bekommen hatte und holte diesen heraus, um sich zu orientieren. Woher sie all diese Angaben über ein *zukünftiges* Ereignis bekommen hatte, war ihm schleierhaft, aber er kannte sie lange genug, um zu wissen, dass sie es vollkommen ernst meinte und alles, was sie sagte der Wahrheit entsprach – woher auch immer sie ihre Informationen bekam. Bislang waren sie jedenfalls nie falsch gewesen, also gab es keinen Grund an ihr zu zweifeln.

Der Zettel verriet ihm einige Koordinaten, die er mit einer Landkarte abglich, die öffentlich im Gasthaus ausing, in dem er sich vorübergehend niedergelassen hatte. Eigentlich bräuchte er gar kein Bett, er war es gewohnt, auf dem Boden zu schlafen, auf Bäumen, auf Moos – aber Gasthäuser waren immer ein guter Ort, um Gerüchte und Stimmungen in der Bevölkerung aufzuspüren. Er hatte erwartet, dass die Entführung eines Kommandantensohn zu allerlei Gerüchten, vielleicht sogar einem Aufschrei führen würde, aber stattdessen sprach niemand darüber. Als er versucht hatte, das Thema vorsichtig anzuschneiden, war er gefragt worden, ob er betrunken wäre, da der Kommandant keine Kinder *besaß*.

Auch an dieser Stelle wusste er nicht, was das bedeuten sollte, aber wieder war er davon überzeugt, weiterhin an seine Mentorin glauben zu können, weswegen er sich am Tag nach der Entführung auf den Weg zu dem Ort machte, den die Koordinaten ihm nannten – und zu seiner Überraschung fand er mitten im Nirgendwo tatsächlich ein steinernes Gebäude. Es sah nicht sonderlich verlassen aus, aber auch nicht so als ob jemand großen Wert darauf legen würde, zu zeigen, dass es bewohnt war. Einige der Dachschilder waren herabgefallen, das ein oder andere Fenster bereits blind vor einer dicken Schicht an Schmutz und die Eingangstür hing halb im Rahmen.

Für ihn kam das äußerst gelegen, so musste er immerhin nicht versuchen, irgendeinen Weg hineinzufinden, sondern stattdessen einfach die Tür zu nehmen, das kam selten vor und freute ihn daher umso mehr.

Nachdem er den ersten, vollkommen leeren und lediglich mit Spinnweben verhangenen, Raum hinter sich gelassen hatte, bemerkte man schon eher, dass man sich in einem bewohnten Gebäude befand. Jemand hatte sich bemüht, den Gang sauberzuhalten, jedenfalls in eine Richtung, der er auch sofort folgte. Während er lief, achtete er darauf, ob er Geräusche hören oder vielleicht auch jemanden sehen konnte und wenn es sich dabei nur um einen Schatten handelte. Aber er schien vollkommen allein zu sein. Vielleicht hatte seine Mentorin sich auch einmal geirrt und die Entführer waren längst über alle Berge?

Nein, das konnte er sich nicht vorstellen, da musste etwas gänzlich anderes dahinterstecken.

Der saubere Weg führte direkt zu wenigen nach unten führende Stufen, nein, genau genommen führten sie zu einer Tür am Fuß der Treppe. Diese war noch intakt, aber nicht verschlossen, wie er feststellte, als er die Klinke hinunterdrückte.

Dennoch zögerte er ein wenig, ehe er sie öffnete. In all den Jahren, in denen er bereits seinem *Beruf* nachging, hatte er sich einen sechsten Sinn angeeignet, der ihn vor Bedrohungen warnte – und im Moment sagte ihm dieser Sinn, dass sich jemand hinter der Tür darauf vorbereitete, ihn anzugreifen.

Er wusste zwar noch nicht, um wen es sich dabei handelte, bereitete sich aber mental darauf vor und öffnete dann die Tür. Innerhalb eines Sekundenbruchteil erkannte er, dass sein Angreifer ein Junge war – so dass er dessen lausigen Versuch, ihn mit Fausthieben zu traktieren, direkt abfangen konnte und zu seinem Glück waren die Beine seines Angreifers noch zu kurz, so dass er ihn selbst mit Tritten nicht erreichen konnte, während er den Jungen auf Abstand hielt.

„Na na, Kleiner, beruhig dich doch mal. Begrüßt man so seinen Retter?“

Er erkannte die beiden auf den ersten Blick, immerhin hatte seine Mentorin ihm die Kinder ausführlich beschrieben. Der kleine Rabauke, der, wie man ihm zugestehen musste, Mut bewiesen hatte – und auch Leichtsinn – war Landis *Richards* aus Cherrygrove, er müsste ihn also bei einem Richard abliefern. Der weißhaarige Junge, der hinter ihm stand und ratlos zwischen ihnen hin und her sah, war Frediano Caulfield, den er beim Kommandanten der Kavallerie abliefern müsste.

Allerdings fiel ihm in diesem Moment auch auf, dass seine Mentorin ihm nichts von den verlorenen Erinnerungen erzählt hatte und er nun nicht so recht wusste, was er deswegen tun sollte. Müsste er sich überhaupt darum kümmern? Sein Auftrag beinhaltete das immerhin nicht.

„Retter?“, fragte Landis mit skeptisch zusammengezogenen Brauen. „Ich kenne dich nicht mal.“

Er wandte sich an Frediano. „Kennst du den?“

Der Gefragte schüttelte allerdings den Kopf. „Ich habe ihn noch nie gesehen. Aber

vielleicht haben meine Eltern ihn geschickt?“

Die Jungen blickten ihn an, worauf er leise lachte. „Mit Sicherheit nicht. Mein Name ist Narcis, ich komme aus Pelegrina. Haizea schickt mich.“

Während Frediano ratlos den Kopf neigte, verstärkte sich Landis' Skepsis noch. „Haizea? So wie der Naturgeist des Windes?“

„Was weiß ich“, erwiderte Narcis. „Wir kennen keine Naturgeister.“

In Pelegrina war der Glaube an Kreios und Naturgeister schon vor langer Zeit verlorengegangen, auch wenn man immer noch an Orakel glaubte, die wiederum mit Naturgeistern in Kontakt treten konnten. Aber soweit Narcis wusste, war der letzte Kontakt bereits viele Jahre her.

„Glaubst du etwa, dass er von einem Naturgeist angewiesen wurde?“, fragte Frediano. Doch nach einem kurzen Moment schüttelte Landis mit dem Kopf. „Wohl kaum. Wahrscheinlich heißt sie einfach nur wie einer, genau wie meine Mutter.“

„Was auch immer“, meinte Narcis, der langsam ungeduldig wurde und sich dabei mit einer fahrigen Bewegung durch das schwarze Haar ging. „Ich bin dafür, dass wir endlich-“

Ein lautes Geräusch von draußen unterbrach ihn, darauf folgte ein Fluchen, das darauf schließen ließ, dass einer der richtigen Entführer wieder zurückgekehrt war. Auch wenn Narcis' Geschäft das Töten war, so war er nicht sonderlich gut im offenen Kampf, er war auf Angriffe aus dem Hinterhalt geschult worden – eben wie ein guter Attentäter.

Geistesgegenwärtig brachte er die Kinder dazu, sich hinter den schweren Kisten zu verstecken, genau wie er selbst es tat, um zu beobachten, was geschehen würde.

Nach kurzer Zeit kam jemand durch die offene Tür hereingetorkelt, ein Mann mit weinrotem Haar, dessen rechtes Auge von einer Klappe verdeckt wurde. Er hielt sich die Seite, aus der unablässig Blut floss, das eine deutliche Spur hinterließ. Sehr leichtsinnig, wie Narcis fand, jeder Anfänger könnte ihnen einfach so folgen – und damit sein begonnenes Werk beenden.

Landis fuhr hoch und wollte etwas rufen, aber Narcis reagierte schneller und hielt ihm hastig die Hand vor den Mund, damit er ihr Versteck nicht verraten würde. Frediano wurde ein wenig blasser, aber immerhin schien er nicht Aufsehen erregen zu wollen. Sie beobachteten, wie der Mann auf der anderen Seite wieder aus dem Raum torkelte – wobei Narcis sich wunderte, wie er mit so einem Blutverlust so eilig vorankam – und bald darauf verstummten seine Schritte wieder.

Narcis wollte gerade seine Hand wieder von Landis' Mund nehmen, als weitere Schritte erklangen. Er fluchte in sich hinein und wartete auch diesen unwillkommenen Besucher wieder ab. Der Mann, der offenbar der blutigen Spur folgte, führte eine Armbrust mit sich – und sein Anblick sorgte dafür, dass Landis' Widerstand ein wenig stärker wurde. Obwohl Narcis sich bemühte, ihn so lautlos wie möglich unter Kontrolle zu halten, wurde der Widerstand so stark, dass Landis ihm plötzlich sogar einen Ellenbogen in die Rippen rammte. Dieser unerwartete *Angriff* sorgte dafür, dass Narcis ihn mit einem überraschten Keuchen losließ. Im selben Moment sprang Landis auf. „Onkel Kieran!“

Überrascht beobachteten Narcis und Frediano, wie der Mann stehenblieb und sich ihnen zuwandte. Die misstrauische Miene verschwand sofort, als er den Jungen erkannte. „Landis!“

Der Junge sprang über die Kisten und lief eilig zu dem Mann hinüber, um ihn zu umarmen. „Onkel Kieran! Du bist hier!“

Der Mann ging in die Knie, um gleichauf mit ihm zu sein. „Ist alles in Ordnung mit dir?“

„Mh-hm~. Bist du hier, um mich heimzubringen?“

Kieran lächelte, aber etwas daran ließ Narcis stutzen. Etwas an diesem Mann war *anders* – und damit meinte er nicht diese kleine Stelle auf seiner Stirn, die kaum merklich blau glühte, die aber außer ihm niemandem aufzufallen schien. Selbst Frediano sah eher... eifersüchtig aus, auch wenn Narcis sich im Moment nicht erklären konnte, weswegen eigentlich.

„Bin ich, aber vorher muss ich noch etwas erledigen.“ Kieran strich Landis durch das Haar, das zuversichtliche Lächeln auf dem Gesicht des Jungen schwand nicht im Mindesten. „Du musst dich jetzt erst einmal irgendwo verstecken, wo sie dich nicht finden. Verstehst du das?“

„Verstecken, geht klar. Ich bin Weltmeister im Verstecken!“

Kieran lachte leise. „Ich weiß. Also sei ein guter Junge, bis ich wieder da bin, um dich mitzunehmen.“

Landis nickte und blickte Kieran hinterher, während dieser weiterhin den Spuren folgte.

Erst als auch die Schritte dieses Mannes verstummt waren, kam Narcis gemeinsam mit Frediano wieder aus dem Versteck. „Können wir jetzt gehen?“

Ihn kümmerte nicht, was Kieran gesagt hatte, Narcis wollte einfach nur diesen Auftrag hinter sich bringen – doch er hatte nicht mit Landis' Sturheit gerechnet. „Uh-uh! Onkel Kieran hat gesagt, ich soll mich verstecken und auf ihn warten! Und das werden wir tun.“

„Wir?“, fragte Narcis ratlos und beobachtete verdutzt, wie Landis entschlossen nach der Hand des ebenso verblüfften Frediano griff.

„Ja, wir!“ Landis zog misstrauisch die Brauen zusammen. „Und ich traue dir nicht!“

Damit rannte der Junge bereits los, der überraschte Frediano folgte ihm offenbar automatisch, obwohl er ihn wieder in den Keller hinabführte.

Narcis sah den beiden hinterher und war sich dabei nicht sicher, ob er lachen oder weinen sollte. Sicher, der Junge tat gut daran, ihm nicht zu vertrauen – aber ausgerechnet in dieser Situation sollte er es eigentlich doch tun. Dass dies nicht der Fall war, störte ihn erheblich, wie er zugeben musste. Normalerweise rannte er nämlich keinen Kindern hinterher.

„Aber Haizea bringt mich um, wenn ich es nicht tue, also...“

Der Tod sollte seiner Meinung nach lieber noch weit entfernt bleiben, weswegen er sich entschied, diese Sache ernsthaft anzugehen und ihnen zu folgen. Er stellte sich bereits ein, den gesamten Keller systematisch abzugrasen, als ihm allerdings etwas ins Auge fiel, das ihm helfen könnte, Zeit zu sparen. „Dieser Junge ist so mutig wie er leichtsinnig ist.“

Auf seiner *Flucht* musste Landis in das Blut des ersten Mannes getreten sein, weswegen nun eine blutige Fußspur anzeigte, in welche Richtung er gelaufen war – und wenn Narcis Glück hatte, würde diese Spur bis zum Versteck der Jungen zu führen.

Er schmunzelte ein wenig, dann machte er sich auf den Weg, dieser Spur zu folgen und notierte sich dabei gedanklich, dass er Landis bei ihrer nächsten Begegnung am besten ins Reich der Träume schicken würde, um seine Mission erfolgreich zu einem Abschluss bringen zu können.